



Strand und Skyline von Sidi Bischr, Alexandria

Alexandria und Mittelmeerküste

Die ägyptische Mittelmeerküste wurde erst relativ spät für den Massentourismus erschlossen. Vor allem Einheimische verbringen hier ihre Ferien, mit den Anforderungen von TUI & Co. können erst wenige Ferienanlagen mithalten. Nur wer mit eigenem Wagen unterwegs ist, kann sich weit im Westen noch an dem einen oder anderen unverbauten Strand erfreuen.

Lohnende Ziele sind die Ferienstadt **Marsa Matrouh** und das Schlachtfeld **el-Alamein** mit seinen Gedenkstätten und Friedhöfen. Und natürlich **Alexandria**, Ägyptens zweitgrößte Stadt mit dem morbiden Charme einer in die Jahre gekommenen Schönheit. Am Weg von Kairo nach „Alex“, wie es von den Europäern genannt wird, laden die alten Klöster des **Wadi en-Natrun** zu einem Abstecher ein. Das von den beiden Nilarmen und dem Meer begrenzte **Nildelta** bietet Urlaubern dagegen nur wenig. Seine archäologischen Stätten liegen irgendwo unter dem Ackerland begraben, allenfalls **Tanis** mag auch für Laien von Interesse sein.

Wüstenstraße Kairo–Alexandria: Gegenüber der durch das dicht besiedelte Delta führenden *Agricultural Road* ist die Wüstenstraße (*Desert Road*) die schnellere Route nach Alexandria. Für die (von Stadtzentrum zu Stadtzentrum) gut 210 km lange *Sahrawi* rechnet man etwa drei Stunden. Die Landschaft längs des Wegs ist kaum spektakulär: Industriebetriebe am Anfang der Route, dann die Reißbrettstadt Medinet Sadat, Geröllwüste, großflächige Bewässerungslandwirtschaft, Funktürme, Reklametafeln und ab und an ein Rasthaus mit Tankstelle. Der Eingang ins Wadi en-Natrun markiert etwa die Mitte der Strecke. Mit dem der Wüste abgerungenen Neuland um Amiriya beginnt bereits die Agglomeration von Alexandria, und nach dem Mariut-See wird die Mittelmeerküste erreicht.

Wadi en-Natron

Seit dem 4. Jahrhundert ließen sich Mönche und Einsiedler im Wadi en-Natron und der angrenzenden Wüste nieder. Wegen der vier noch erhaltenen Klöster bietet sich das Tal als kleiner Abstecher von der Wüstenstraße oder, von Kairo aus, als Ziel eines Tagesausflugs an.

Als eine ovale, an den Achsen 50 km lange und 8 km breite Senke erstreckt sich das „Natron-Tal“ etwa auf der Mitte zwischen Kairo und Alexandria links der Wüstenstraße. In vorgeschichtlicher Zeit floss hier ein Seitenarm des Nils. Heute nähren die in der Senke zu Tage tretenden Grundwasserströme einige kleinere Seen und Tümpel, die im Sommer nahezu austrocknen und deren zurückbleibende Salzdecke dann aus der Ferne wie ein Gewühl aus Schneeflecken aussieht. Am flachen, magentablauen *Birket el-Hamra* kann man bis zur inmitten des Sees eingefassten Quelle laufen. Das frisch austretende Wasser ist zumindest für Tiere noch genießbar, weshalb sich am See allerlei Vögel tummeln. Seinen Namen hat das Tal von dem aus den Seen gewonnenen Natron (Natriumoxid), mit dem schon die Leichen der Pharaonen mumifiziert wurden. Andere Seen liefern gewöhnliches Kochsalz, wieder andere auch Soda. Im Wadi selbst wird das Natron heute von einigen Werkstätten zur Leinenherstellung benutzt. Daneben leben die 20.000 Bewohner weitgehend von der Landwirtschaft. Seit dem 4. Jh. kamen Mönche und Einsiedler in die Sketis, wie das Gebiet damals genannt wurde. Von den über 50 Klöstern bleiben vier erhalten; sie erleben seit den 1970er-Jahren eine geistige wie wirtschaftliche Renaissance.

• **Anfahrt** Ausgangspunkt für den Besuch des Wadi en-Natron ist das gleichnamige Rasthaus an der Wüstenstraße Kairo–Alexandria, das von allen Bussen auf der Strecke angefahren wird. Einige wenige Busse der *West Delta Company* fahren gezielt nach Bir Hooker, dem Hauptort des Wadi en-Natron.

Für eine halbtägige Taxitour ab dem Rasthaus oder Bir Hooker zu den Klöstern rechnet man mit 80–100 LE bzw. 25 LE/Std.

Sammeltaxis verkehren von Kairo (Terminal Turgoman) und Alexandria zum Rasthaus sowie zwischen Rasthaus, Bir Hooker und dem Kloster Deir Anba Bischoi. Zum Deir el-Baramus muss man ab Bir Hooker trampeln oder ein Taximoped (*tok-tok*) nehmen. Das Deir Abu Maqar erreicht man am leichtesten über die direkte Zufahrt von der Wüstenstraße.

• **Übernachten** **El-Hammra Ecolodge.** Ein pensionierter General baute hier am Ufer eines Salzsees seinen Jugendtraum: ein kleines Feriendorf mit rustikalen und geräumigen 2-Raum-Hütten aus Lehm und Schilf. Gut geeignet für Vogelgucker oder Familien, die mal ein Wochenende dem Kairoer Lärm und Dunst entfliehen wollen.

Es gibt Reitpferde, auch Kameltrekking wird angeboten. Bungalow (4–6 Pers.) 80–100 €. Am Südufer des Birket Hamra (30°23'21"N 29°19'17"O, Zufahrt von der Desert Rd. beim Wahat Omar Restaurant). ☎ 045-3550944, www.elhamraeco-lodge.com.

Anafora Retreat. Vor allem Gruppen mit religiösem Hintergrund übernachten in diesem Gästehaus und Begegnungszentrum der koptischen Kirche. Schön gelegen inmitten einer Farm, ein Kanal fließt mitten durch das Areal. Übernachten gegen Spende. Cairo Alex Desert Rd., ☎ 0100-1141044, anafora.retreat@yahoo.com.

In den Gästehäusern der Klöster werden Ausländer nur mit Empfehlungsschreiben aufgenommen, die bei den Niederlassungen der Klöster in Kairo zu beantragen sind (Abu Maqar, ☎ 2577 0614, stmacarius@stmacariusmonastery.org; el-Baramus, ☎ 2592 2775; es-Suriyan, ☎ 2592 9658; Anba Bischoi, ☎ 2591 4448).

• **Essen** **Omar Oasis** (Wahat Omar), Km 111, Cairo Alex Desert Rd., tadelloses Restaurant mit ägyptischer und italienischer Küche. Für Kinder gibt es zudem einen kleinen Zoo, für Leser eine Filiale der Buchhandelskette Shorouk.

Deir Abu Maqar

Das Kloster geht auf Makarios den Großen (300–390) zurück, der sich als erster Anachoret am Rande des damals menschenleeren Wadi en-Natrun niederließ. Der Überlieferung nach baute er eine Kapelle an der Stelle des heutigen Klosters, um die herum dann seine Anhänger und Schüler in Felshöhlen wohnten. Mehrfach plünderten und zerstörten Beduinen das junge Kloster. Erst in den ruhigeren Zeiten nach der arabischen Eroberung kehrten die Mönche zurück und bauten um 650

Gott, Satan und der Mönch

Satan fordert von den Teufeln Rechenschaft über ihre Arbeit. „Ich“, erzählt der erste, „war die letzten beiden Wochen in der Großstadt, habe 20 Leute an die Nadel gebracht, 300 zu Meineiden und 400 zum Ehebruch verführt.“ Satan ist dies zu wenig. Er lässt den armen Teufel auspeitschen. „Ich war eine Woche in Afrika, habe einen Bürgerkrieg angezettelt. Wer nicht getötet wurde, ist auf der Flucht und wird verhungern“, berichtet ein anderer. Auch damit ist Satan nicht zufrieden, er lässt auch diesen Teufel malträtieren. Und so fort. Satan hat nie genug und lässt alle auspeitschen. Bis einer schließlich erzählt: „Ich war die letzten 40 Jahre in der Wüste und habe mit einem Mönch gerungen. Gestern habe ich in ihm fleischliche Begierden geweckt.“ Satan umarmt den Teufel, bietet ihm den Ehrenplatz neben sich an und spricht zu den anderen: „Seht, was für ein Kerl. An dem nehmt euch ein Beispiel!“

Die Wüste, so weiß der Mönch, ist das Land, in dem er Gott begegnen kann. Doch bevor es dazu kommt, so weiß außer dem Mönch auch jedes Kind, ist die Wüste zunächst einmal das Land der Teufel, der Stärksten unter ihnen. Ihre Waffen sind Trägheit, Unwissenheit und Begierde. Auch um den Teufeln zu widerstehen, gingen Antonius und Generationen von Mönchen nach ihm in die Wüste. Mit seinem breiten Gürtel und der helmartigen Kopfhäube gleicht der fromme Bruder dabei einem Krieger. Sein Schutz sind die zwölf gestickten Kreuze der Apostel sowie das dreizehnte und mächtigste, dasjenige Christi, auf der Rückseite der Kopfhäube – der Teufel ist hinterhältig und schleicht sich am liebsten von hinten an. Sollte der Teufel sich doch einmal von vorne heranwagen, so schützt den Mönch auch hier ein Kreuz, das er an einem Lederband trägt.

Doch nur wenige Mönche sind fähig, so ganz auf sich gestellt der Versuchung zu widerstehen. Viele fühlen sich berufen, wenige werden auserwählt. Sorgfältig prüft der Abt jene, die ein Leben in der Eremitage der klösterlichen Gemeinschaft vorziehen. Lässt sie fasten, gewährt ihnen einen erfahrenen Bruder als spirituellen Führer zur Seite, gewährt ihnen das Recht, sich innerhalb des Klosters über Wochen schweigend in ihre Zelle zurückzuziehen.

Kann der Mönch Gott begegnen, ohne die Bekanntschaft des Teufels zu machen? „Sein Einfluss ist überall“, weiß Vater Dioskoros, der Abt des Antoniusklosters, und ist glücklich, dass ihm die Begegnung mit dem personifizierten Bösen bisher erspart blieb. Dioskoros hat seinerzeit das Marienwunder von Zeytun erlebt, als sich die Jungfrau wiederholt in der Tuman-Bey-Gasse zeigte. Das reicht ihm. „Doch anderen ist er erschienen ...“

die heutige Hauptkirche. Im Mittelalter stiegen immerhin 29 Brüder aus Abu Maqar bis zum Patriarchen auf, zeitweise war das Kloster gar Amtssitz des Kirchenoberhauptes. Im 14. Jh. begann dann der bis in die Gegenwart andauernde Verfall von Abu Maqar, über den uns verschiedene Reisende berichten. So traf der französische Pater und Reisende du Bernat 1710 gerade noch vier Mönche an. Parallel zum Niedergang wurde die Klosterbibliothek geplündert: Vom Kapuzinermonch Cassien de Nantes (1631) bis zu Hugh Evelyn-White (1921) reicht eine lange Liste von Buchräubern, die unter dem Deckmantel wissenschaftlichen Interesses alte Manuskripte ins Ausland schafften.



Von Kairo nach Alexandria
Karte S. 383

Westliche Wüste und Mittelmeerküste

Seine Erweckung aus dem Dornröschenschlaf verdankt Abu Maqar Pater Matta el-Meskin („Matthäus der Arme“, 1919–2006), über lange Jahre „geistiger Vater“ der Gemeinschaft und Erneuerer des koptischen Mönchtums, dessen Schriften längst auch in katholischen Klosterbibliotheken stehen. Matta hatte mit einer kleinen Gruppe von Anachoreten zunächst im Wadi Rayan gelebt, 1970 die ihm angetragene Patriarchenwürde abgelehnt und stattdessen das Kloster bezogen. Die mittlerweile mehr als hundert Mönche sind überwiegend gut ausgebildete Akademiker, die aus ihrem weltlichen Leben ausgestiegen sind, ohne nun in die reine Kontemplation zu versinken. Das hinter einer mächtigen Mauer verborgene Kloster, nur der Turm ragt weit ins Land, betreibt eine Versuchsfarm und Landwirtschaftsschule, gibt eine eigene Zeitschrift heraus und druckt religiöse Schriften und Bücher. Eine Besichtigung durch Touristen ist seit geraumer Zeit nicht mehr erwünscht. Zu sehen gäbe es den alten Wehrturm (*qasr*) mit Zugbrücke, in den sich die Mönche bei Gefahr zurückziehen konnten. Die Kirchen im Obergeschoss des Turms enthalten sehenswerte Wandmalereien aus dem Mittelalter. In der Makarios geweihten Hauptkirche wird die wichtigste Reliquie des Klosters verwahrt, das angebliche Haupt Johannes des Täufers, das allerdings auch Damaskus und Venedig zu besitzen behaupten. Informationen auch unter www.stmacariusmonastery.org. Im Kloster sind Touristen derzeit nicht erwünscht.



Kapelle im Kloster des Anba Bischoi

Deir Anba Bischoi

Das größte Kloster im Wadi en-Natrun liegt etwa 10 km abseits der Wüstenautobahn. Ab und an ist hier auch Patriarch Schenuda III. anzutreffen, der auf dem Klostergelände eine Residenz hat und Deir Anba Bischoi auch aus jenen Tagen kennt, da er hier von Präsident Sadat unter Hausarrest gestellt war. Die Führungen deutscher Gruppen übernimmt gerne der dynamische Pater Sidrak, der lange in der Schweiz lebte.

Die Überlieferung zählt den Klostergründer Bischoi zu den ersten Anachoreten im Wadi en-Natrun. Ihm ist die **Hauptkirche** des Klosters geweiht, deren älteste Teile noch aus dem 9. Jh. stammen. Bemerkenswert sind besonders die hölzerne Altarschranke, das Becken für die Fußwaschung und natürlich die Reliquien. Bleiben Sie angesichts seines unter einem Tuch ruhenden Leichnams gefasst: Der 407 Verstorbene soll Frommen noch immer die Hand zur Begrüßung reichen. Über die Wundertaten des Paul von Tammuah, seines nebenan ruhenden Gefährten, will ich erst gar nichts berichten, denn mir würde sowieso



- ❶ Krankenstation
- ❷ Turm
- ❸ Gästehaus
- ❹ Altes Refektorium
- ❺ Kirche St. Bischoi
- ❻ Alte Mühle
- ❼ Zellen
- ❽ Bibliothek



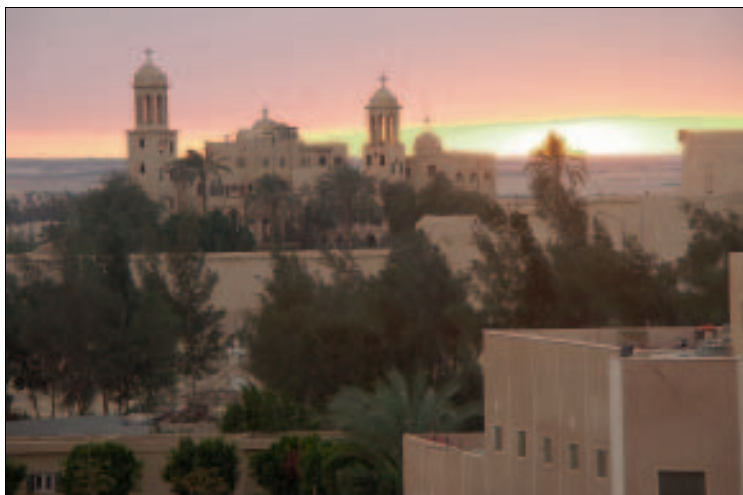
10 m

Kloster des Anba Bischoi



niemand Glauben schenken. Das auf der Westseite an die Hauptkirche gebaute alte **Refektorium** gefällt mit seinen aus Ziegeln gemauerten Kuppeln. Ein niedriger Tisch teilt den Raum, der heute als Lager für museale Artefakte vom Mühlstein bis zum Chorgestühl dient. Sehenswert ist auch der **Wehrturm** (13. Jh.). Man betritt ihn vom Torhaus über eine hölzerne Zugbrücke. Im 1. Stock waren die Vorratsräume, man sieht noch eine Getreidemühle, die Olivenpresse, einen Backofen und einen wohl 30 m tiefen Brunnen. Auf dem Dach befindet sich eine dem hl. Michael geweihte Kapelle.

Tägl. 7–18 Uhr, im Sommer bis 20 Uhr.



Sonnenuntergang hinter dem „Kloster der Syrer“

Deir es-Suriyan

Das „Kloster der Syrer“ liegt etwa 500 m nördlich des Anba Bischoi und innerhalb derselben Umfassungsmauer. Vor den jüngsten Erweiterungen hatte es den Grundriss einer Arche. Es wurde im 6. Jh. als Abspaltung von Anba Bischoi gegründet – die Mönche hatten sich über die Natur Marias zerstritten. Im 8. Jh., nach der Rückkehr der Dissidenten ins Anba Bischoi, erwarben syrische Kaufleute das Kloster für Mönche der jakobitischen Konfession, was dem Kloster außer seinem Namen auch viele aramäische Manuskripte bescherte. Im 15. Jh. fanden hier auch die Mönche des Klosters Johannes Kame Unterschlupf, die ihren Konvent wegen einer Termitenplage hatten aufgeben müssen. Beide Gemeinschaften verschmolzen schließlich, und im 17. Jh. fanden Reisende nur noch Kopten im Kloster. Im 19. Jh. weckte die Bibliothek das Interesse europäischer Gelehrter, die viele Handschriften abtransportierten und nach Rom und London verkauften.

Die der Jungfrau (*el-Adhra*) geweihte **Hauptkirche** wurde lange auf das Jahr 980 datiert. Unter der dicken Putzschicht fanden Experten jedoch in den letzten Jahren Fresken, die zum Teil schon in den Gründerjahren des Klosters gemalt worden waren – wenigstens einzelne Mauern der Kirche müssen also viel älter sein. Die Fresken, für die ein Museum geplant ist, wurden bislang nur abschnittsweise freigelegt. So sind an der Kirchenwand einzelne „Fenster in die Vergangenheit“ entstanden. Ein weiteres Kleinod der Kirche ist ihre Ikonostase aus Ebenholz mit elfenbeinernen Einlegearbeiten. In der Mitte des Schiffs befindet sich das Becken für die vorösterliche Fußwaschung. Ein niedriger Gang führt in die Zelle des Bischoi, wo der Heilige seine Tage stehend im Gebet verbrachte. Um nicht einzuschlafen und umzufallen, hatte er seinen langen Haarschopf an einem Deckenhaken befestigt.

Winter So–Fr 9–18, Sa 9–15 Uhr, Sommer So–Fr 9–19, Sa 9–17 Uhr. Während der Fastenzeiten (43 Tage vor Weihnachten, 55 Tage vor Ostern, von Pfingsten bis 12. Juli sowie vom 7. bis 22. August) werden keine Gäste empfangen.